

Von Mariastein (Schweiz) nach Maria Stein (Ohio). 3

Autor(en): **Fürst, Mauritius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **67 (1990)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Mariastein (Schweiz) nach Maria Stein (Ohio) 3

Abt Mauritius Fürst

Sonntag: Tag der Begegnung

Der heutige sommerlich warme Tag steht unter dem Zeichen der Begegnung mit der St. John's Pfarrei von Maria Stein. Nach dem Frühstück um 9 Uhr machen wir uns zu Fuss oder mit dem Auto auf den Weg ins Gotteshaus.

Die Kirche wurde unter Pater Thomas Eisenring (Pfarrer von St. John 1884–1889) und Pater Martin Dentinger (1889–1897) erbaut. Den Grundstein dazu legte der aus der Pfarrei stammende Bischof von Fort Wayne, Msgr. Josef Dwenger, am 5. Mai 1889.

Der aus Carthagena (Ohio) stammende Architekt, Anton DeCurtins (von Geburt wohl ein Bündner), errichtete sie im neuromanischen Stil. Neunzehn Fenster, wie sie aus jener Zeit auch noch in schweizerischen Kirchen anzutreffen sind, geben ihr viel Licht. Die Widmungen der Stifter (u. a. der Jünglingsverein und die Jungfrauensodalität) weisen darauf hin, dass man um die Jahrhundertwende in St. John noch deutsch sprach. Die Kirche, die am 11. November 1891 von Erzbischof Elder von Cincinnati eingeweiht wurde, befindet sich heute in einem guten Zustand.

Man hatte mich bedrängt, meine Pontificalien mit nach Amerika zu nehmen. Ob der Erzbischof von Cincinnati damit einverstanden war, das überliess ich dem Gewissen des Pfarrers, Herrn John M. Behen, eines Mitbruders unseres P. Franz Sales Brunner sel. Dass die Mitra ungewollt im Maria Stein Center zurückblieb, tat der Feierlichkeit des Gottesdienstes kaum einen Abbruch; den

Hirtenstab, der mir bei jeder Zollkontrolle grössere Schwierigkeiten als jene bereitet hatte, konnte ich nicht gut vergessen.

Wir bedauerten es sehr, dass Herr Pastor Behen, der mich brieflich gebeten hatte, den Hauptgottesdienst in seiner Kirche als Hauptzelebrant zu feiern, wegen einer dienstlichen Romreise nicht anwesend war. Er hatte aber einen Mitbruder delegiert, der ziemlich gut deutsch sprach, uns herzlich aufnahm und auch die nötigen lateinischen Texte besorgt hatte. Wegen Unkenntnis der englischen Sprache mussten wir auf die alte, immer noch vertraute Kirchensprache «ausweichen», und wir taten es gern.

Es war für unsere Reisegesellschaft eine Freude, diesen sonntäglichen Gottesdienst gemeinsam mit den Gläubigen von Maria Stein zu feiern. Der Vertreter des Pastors hiess uns im Namen seines Mitbruders und der ganzen Pfarrei herzlich willkommen. Er übernahm auch zusammen mit einer Lektorin die englisch-sprachlichen Texte und hielt die Homilie an die versammelte Gemeinde, welche die Kirche füllte.

Was uns in dieser amerikanischen Eucharistiefeier besonders auffiel, waren die Gabenbereitung und die Kommunion. Jene wurde eingeleitet mit dem Einsammeln des Kirchenopfers. Nachdem der Zelebrant und die Assistenz auf ihren Sedilia Platz genommen hatten, gingen die Einzüger mit den am Ende einer Stange befestigten Opfersäcklein zweimal durch die Reihen der Gläubigen und sammelten deren Opfergaben ein. Offensichtlich war nicht nur eine Kollekte fällig. Erst nachdem das Opfer der Gläubigen eingesammelt war, folgte – was auch litur-

gisch sinnvoll ist – die Gabenbereitung durch den Priester. Die Kommunion wird, vermutlich seit dem Jahre 1970, in welchen die ersten Männer und Frauen zu Kommunionhelfern («Communion Ministers») ernannt wurden, an den Sonn- und Festtagen unter beiden Gestalten ausgeteilt. Etwa acht dieser Helfer bringen das eucharistische Blut in Bechern in verschiedene Teile der Kirche, wo die Gläubigen davon trinken können. Auch dieser Brauch scheint mir sehr sinnvoll zu sein, handelt es sich doch um ein Gotteshaus, das von einem Priester der Kongregation vom Kostbaren Blut betreut wird. Er zeigt, wie sich die Kelchkommunion in einer Pfarrei ohne grosse Schwierigkeiten praktisch durchführen lässt.

Dankbar gegen Gott und die gastfreundliche Gemeinde für diesen würdigen gemeinsamen Gottesdienst sangen wir gemeinsam mit dem Kirchenchor, der die Feier mit seinen Gesängen bereichert hatte, und mit dem Volk das «Grosser Gott, wir loben dich».

Nach dem Auszug der Assistenz aus der Kirche gab es eine erste Gelegenheit zur Begegnung mit den Kirchgängern auf dem Kirchplatz. Im Norden grenzt der Friedhof an die Kirche. Er fiel uns durch seine grosse Schlichtheit auf: auf der Wiese stehen die einfachen Grabsteine ohne jeden Blumenschmuck.

Im Anschluss an die Eucharistiefeier begaben wir uns in das 1968 eröffnete neue Gebäude der St. Johann-Ritter (Knights of St. John), in dem ein grosser Saal mit Küche für die Bedürfnisse der Pfarrei eingerichtet ist. Hier fand der offizielle Empfang unserer Reisegesellschaft durch die Pfarrei St. John statt. Der Präsident des schon 1966 gegründeten Pfarreirates hiess uns herzlich willkommen. Meine Dankesworte für den freundlichen Empfang der Mariasteiner aus der Schweiz übersetzte unser Reiseleiter und Dolmetscher, Herr Bremi, ins Englische. P. Leo überbrachte unsere Grüsse zur Freude der Gastgeber in ihrer Sprache und empfing dafür Sonderapplaus. Leider war die gegenseitige Kommunikation beim Mahl durch die mangelnde «Sprachgabe» ziemlich behindert. Wieder bedauerte ich es sehr, nie die heutige Weltsprache erlernt zu

haben. Einige Brücken zwischen den Sprachunkundigen konnte ein junger Mann aus der Pfarrei bauen, der einige Jahre in Deutschland studiert hatte.

Das Mahl war vorzüglich vorbereitet und mundete bestens. Den Höhepunkt desselben bildete ein sehr vielseitiges und umfangreiches Dessert-Bufferet, wo man die auserlesensten Köstlichkeiten, welche die Frauen der Pfarrei bereitet und mitgebracht hatten, selber auswählen konnte. Sicher musste niemand von den geladenen Gästen und Pfarreiangehörigen hungrig die Tafel verlassen. Da ich den Frauen in der Küche meinen Dank nicht durch Worte zum Ausdruck bringen konnte, wollte ich es mit den Händen tun und half ihnen eine Zeitlang beim Abtrocknen der Teller und Bestecke, was sie zu schätzen wussten.

Nach dem Mahl standen verschiedene Autos bereit, deren Chauffeure einigen von uns Einblick in ihre Familien geben wollten. Schliesslich fanden wir uns in zwei Gruppen zusammen. Unsere Gruppe wurde zuerst zur nahen Stadt Minster geführt, die wir auf der Durchfahrt besichtigen konnten. Das Ziel waren zwei grössere Farmen: eine Hühnerfarm und eine Kuhfarm im südlichen Teil von Maria Stein.

In der Hühnerfarm, die unsere Gruppe besuchte, lebten (wenn man dem leben sagen kann) 70 000 Hühner; die andere Gruppe besuchte eine Farm, die «nur» 40 000 Hühner zählte. In «unserer» Hühnerfarm vegetierten je drei Hühner zusammen hinter einem engen Drahtgitter. Sie werden 17 Stunden lang dem künstlichen Licht ausgesetzt bei einer Temperatur von 33 Grad Wärme. Die Hühner legen täglich ein Ei und sind nach 14 Monaten (in der anderen Farm schon nach einem Jahr) schlachtreif. Die Eier gelangen auf Fließbändern zu einer zentralen Stelle, wo sie halbautomatisch gezählt und verpackt werden. Sie werden in Mexiko-City gegessen. Den Hühnermist verwendet man für das Düngen der Getreidefelder und als Pflanzendünger; von diesem bekamen wir alle ein Päckchen mit auf die Heimreise, verpackt in Aluminiumfolie in Versailles (Ohio) und mit dem schönen Namen «Plant Food» (Pflanzennahrung) versehen.

Die Farmer sind stolz auf ihre grossen «Hühnerfabriken». Wir verliessen diese gern wieder, etwas traurig über das Schicksal so vieler Tiere.

Die Besichtigung der eindrucksvollen Siers Farm war erfreulicher. Hier trafen wir eine grössere Familie mit ihren Angestellten an. Diese Farm zählt eine Herde von 80 Milchkühen. Sie ist 345 Morgen gross und umfasst noch 612 Morgen Pachtland, was eine Fläche von ca. 390 Hektaren ergibt. Die Melkmaschine zählt 12 Einheiten, d. h. es können zugleich 12 Kühe gemolken werden. Die Milch ergiesst sich in einen Tank, der 1000 Gallonen (umgerechnet 3785 Liter) aufnehmen kann. Die Kühe – es waren wahre Prachtstiere darunter – erhalten als Futter eine Portion Heu, Silo-Mais und eine Getreidemischung mit einem zusätzlichen Getreidekonzentrat. Die Nahrung wird nach dem Milchertrag bemessen, den ein kleiner Computer, am Hals jeder Kuh hängend, aufzeichnet. Produktivere Tiere werden so mit einem «Nahrungsbonus» belohnt.

Um uns «Kleinbauern» aus der Schweiz eine Ahnung vom amerikanischen Landwirtschaftsbetrieb zu geben, fuhren ein paar Farmer mit der mächtigen, sehr breiten Erntemaschine und dem Silo-Wagen auf ein benachbartes Sojabohnenfeld, obwohl es Sonntag war («Knechtliche» Arbeit gibt es bei diesem Grad der Automatisierung kaum zu bewältigen). Schon nach wenigen Minuten kehrten sie mit einem vollen Wagen zurück. Dessen Inhalt wurde gleich noch in eines der mächtigen Silos befördert. Diese grossen Speicher weisen ansehnliche Dimensionen auf. Auf der Siers Farm stehen sieben Silos für Mais, Sojabohnen und Hafer mit einem Fassungsvermögen zwischen 2290 und 280 hl und von 625 bis 430 t. In der Scheune gibt es Platz für 8000 Heuballen. Eine Grube von 70 × 50 Fuss (ca. 21 × 15 m) nimmt den Mist auf; für die Jauche ist ein Behälter, der 300 000 Gallonen (über 11 000 hl) fasst, vorhanden. Zum Abschluss der Besichtigung, die uns sehr beeindruckte, fanden wir noch etwas Zeit zum Gespräch mit der liebenswürdigen Farmerfamilie.

Eine «Wine & Cheese party» im Montini-Saal des Maria Stein Centers stand am Sonn-

tag abend auf dem Programm. Sie bot erneut Gelegenheit zum Gespräch mit den Schwestern, zu denen auch die Generaloberin der Heiligblut-Schwestern, Sr. Linus, aus dem Mutter-Kloster in Dayton gekommen war, um uns zu begrüßen. Sie spricht etwas deutsch und steht in Verbindung mit den Schwestern in Schellenberg.

Montag: Besuch im U.S. Air Force Museum und «Dankesfest»

Nach dem Eucharistischen Opfer, das wir heute mit unseren Reisegefährten in der Kapelle des Centers feierten, und nach dem «amerikanischen» Frühstück nahm uns um 9.30 Uhr der Reisebus auf und brachte uns nach der fast 60 Meilen entfernten Stadt Dayton. Sie liegt im Südwesten von Ohio, in der Nähe von Cincinnati, und zählte 1980 über 200 000 Einwohner. Dayton, das 1796 gegründet wurde und sich zu einem Industriezentrum entwickelt hat, ist die Geburtsstadt der Brüder Wright, der berühmten amerikanischen Flugpioniere. Wohl deshalb ist sie heute auch Zentrum der Forschung in der Luftfahrtstechnik. Dayton ist vor allem bekannt durch das U.S. Air Force Museum, zu dem jedermann Gratiseintritt hat. Es ist wohl das reichhaltigste Luftfahrt-Museum der Welt; denn es bietet in seinen gewaltigen Hallen eine sehr illustrative und lebendige Darstellung der gesamten Geschichte der Luftfahrt, angefangen von den zerbrechlichen «Flugmaschinen» der Brüder Wright, über die furchterregenden Bomber und wenigen Jagdmaschinen des Zweiten Weltkrieges, bis zu den neuesten Weltraumraketen, die im Freien aufgestellt sind. Da ist es verständlich, dass das Museum stets einen grossen Besucherstrom aufnehmen muss und alles Nötige für den Besucher enthält. So konnten wir unsern Lunch im Museum einnehmen und mit der Besichtigung nachher gleich weiterfahren. Um an ein Ende der mit allen modernen Kommunikationsmitteln eingerichteten Schau zu gelangen, dazu reichte unser Besuch nicht aus; denn um 16 Uhr mussten wir die Rückfahrt antreten.

Auf den letzten Abend in Maria Stein hatten die Schwestern ein festliches Mahl – eine

«American Thanksgiving» (Dankfest) – angesetzt. Wir Gäste aus der Schweiz waren es, die vor allen zu danken hatten: für die herzliche Aufnahme und gastliche Bewirtung durch die Schwestern, für das unterhalt-same, gemeinsame Zusammensein bei Musik (ein kleines Orchester: eine Frau und drei Männer) und gegenseitigem Gesang, für die freundliche Aufnahme durch die Pfarrei und Bevölkerung im Gottesdienst, beim gemeinsamen Mittagessen am Sonntag, bei den Besichtigungen der Farmen und nicht zuletzt beim unvergesslichen Rugby-match, usw. Dazu kamen Geschenke von bleibendem Wert: die Festschrift zum 150-Jahr-Jubiläum der Pfarrkirche «St. John Church Maria Stein, Ohio, 1836–1986» und die mit sehr zahlreichen und historisch wertvollen Zeichnungen und Dokumenten versehene Ursprungsgeschichte von St. John, die eine aussergewöhnliche Frau, Liwät (Elisabeth) Böke, geborene Knapke (1807–1882) aus Neuenkirchen, Oldenburg, zur Verfasserin und Zeichnerin hat. Sie war eine Pionierin der ersten Stunde und hat mit ihrem Mann viel Wertvolles hinterlassen (Herausgeber: The Minster Historical Society, 1987). Wir konnten mit unseren kleinen Geschenken (Kopie eines Sticks der Gnadenkapelle und Photographie der Heiligblut-Kapelle am Passwang) nicht Ebenbürtiges überreichen.

Informationen

Gottesdienste an Weihnachten

Heiliger Abend (24. Dez.)

17.30 Uhr: 1. Vesper von Weihnachten
19.45 Uhr: Christmette
23.30 Uhr: Musikalische Einstimmung
24.00 Uhr: Mitternachtsamt

Weihnachten (25. Dez.)

08.00 Uhr: Hirtenamt in der Gnadenkapelle
09.30 Uhr: Tagesamt
15.00 Uhr: 2. Vesper von Weihnachten

Mariasteiner Konzerte

Sonntag, 16. Dezember, 16.30 Uhr

Brass Band Büsserach
Leitung: Albert Brunner

Wir gedenken der verstorbenen Freunde und Wohltäter

Herr Alfred Mutz, Basel
Frau Strohmeier-Jecker, Büsserach
Herr Heinrich Karrer-Häring, Basel
Frau Priska Hermann-Lachat, Hofstetten
Frau Klara Häring, Basel
Herr Josef Ankli-Nussbaumer, Flüh
Frau Margrit Schaub-Stadelmann,
Bottmingen
Frau Gertrud Bindler-Cron, Basel
Frau Pia Cron, Basel
Frau Hilda Weber-Zahn, Zürich
Frau Martha Haecky-Schilliger, Basel
